

Migranten wünschen sich mehr Akzeptanz

Bad Cannstatt: Fruchtbarer Dialog im Bezirksrathaus – 22 Interessierte wollen weiterarbeiten

(if) – Erstmals haben im Rahmen eines Pilotprojekts die Anna-Haag-Stiftung und der Gewerbe- und Handelsverein am Dienstagabend zu einem Themenabend „Interkulturelle Begegnungen“ eingeladen. Sowohl Podiumsgäste als auch Besucher diskutierten in einem fruchtbaren Dialog miteinander.

Dabei wurde am Ende klar, dass sich die Migranten mehr Akzeptanz wünschen, das Gefühl, hier, in ihrer neuen Heimat aufgenommen zu sein. Es fehlen Räume, damit sich Deutsche und Migranten begegnen können. Hoffnung für eine positive Entwicklung gab Gari Pavkovic, der Beauftragte für Integrationspolitik der Stadt Stuttgart, indem er aufzeigte, dass es eine Anzahl engagierter Migranten in Bad Cannstatt gebe, einem Stadtbezirk, in dem 40 Prozent aller Einwohner einen Zuwanderungshintergrund haben. Einige von ihnen waren beim Themenabend.

Den Impuls zu dieser interkulturellen Begegnung hatte Tina Syring, die Geschäftsführerin der Anna-

Haag-Stiftung gegeben und sich an den GHV-Vorsitzenden Andrew Readwin gewandt.

Bezirksvorsteher Thomas Jakob stellte die Frage, ob die Gesellschaft die Integration der ausländischen Mitbürger wirklich will oder das Entstehen von Parallelgesellschaften in Kauf nehmen möchte. Am Ende sammelte Jakob Adressen von 22 Interessierten ein, die weiterarbeiten wollen, darunter sieben Migrantengruppen. Jakob will die ausländischen Vereine in Bad Cannstatt verstärkt in die Vereinigung Cannstatter Vereine (VCV) integrieren. Als Räumlichkeiten für Treffs kann er sich den Kursaal vorstellen, solange es kein Bürgerhaus in Bad Cannstatt gebe. Jakob forderte auch die politischen Parteien auf, Integrationsarbeit zu leisten.

Auf dem Podium saß Frank Ceran von Self e.V., der türkische Unternehmer und Existenzgründer berät. Er plädierte für Offenheit und Akzeptanz und junge Migranten als Multiplikatoren zu nutzen. Dieter Oberndorfer von der Universität Freiburg gab in seinem Impulsreferat

Denkanstöße zur politisch-gesellschaftlichen Entwicklung seit dem Zuwanderungsbegrenzungs-gesetz. Er erklärte „wir haben uns nicht intensiv um die Kinder der Zuwanderer gekümmert.“ Er plädierte für eine bessere sprachliche Ausbildung der Migranten: „In der Integrationsdebatte geht es aber um soziale Probleme einer Gesellschaft, die eigentlich selbstverständlich sein sollten.“ Wichtig sei für die Entwicklung die Schule.

Anita Seidel von der Altenburgschule erklärte: „Wir werden immer besser wahrgenommen, dass hier andere Bedingungen geschaffen werden müssen.“ Schulen mit vielen Migranten müssten überdurchschnittlich gut mit Personal ausgestattet werden. Das forderte nicht nur Seidel, auch Pavkovic unter dem Beifall der Zuhörer. Während Jakob die Frage nach einem kostenlosen Kindergartenjahr stellte, erklärte Pavkovic, dass auch 85 Prozent der Migranten in Kindergärten angemeldet seien. Seidel hinterfragte, ob es nicht eine hohe Dunkelziffer gebe, wieviele der angemeldeten

Kinder den Kindergarten auch besuchen. Ein Sozialarbeiter mit Migrationshintergrund sprach von einer Bringschuld der Migranten. Die Eltern seien etwa auch gefordert, dafür zu sorgen, dass das Kind nach der Grundschule nicht in die Hauptschule gehen muss. Diskutiert wurde, wie Begegnung stattfinden kann. Tina Syring erklärte, dass das neue Anna-Haag-Haus und das Generationenhaus am Bahnhof Begegnungsmöglichkeiten schaffen werde. Stadtseniorenrat und Sportkreisvorsitzender Werner Schüle wies darauf hin, dass auch das Elternhaus wichtig sei für eine erfolgreiche Integration. SPD-Bezirksbeirätin und Lehrerin Heide Schreiber erklärte, dass sie zunehmend Schwierigkeiten mit türkischen Vätern und Jungen zum Thema Gleichberechtigung habe. „Da muss viel geschehen“, sagte Schreiber. Grünen-Bezirksbeirat Peter Mielert berichtete über den Frust und die Gewaltbereitschaft von Migranten an der Berufsschule. Syring zog eine positive Bilanz dieser ersten Veranstaltung mit großer Besucherzahl.